



# Große Kreisstadt Freital

## Alles Gute zum Hundertsten

Uwe Ulrich Jäschke

Bahnhof Freital-Potschappel, heute umgebaut zu einem modernen Verwaltungszentrum  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke

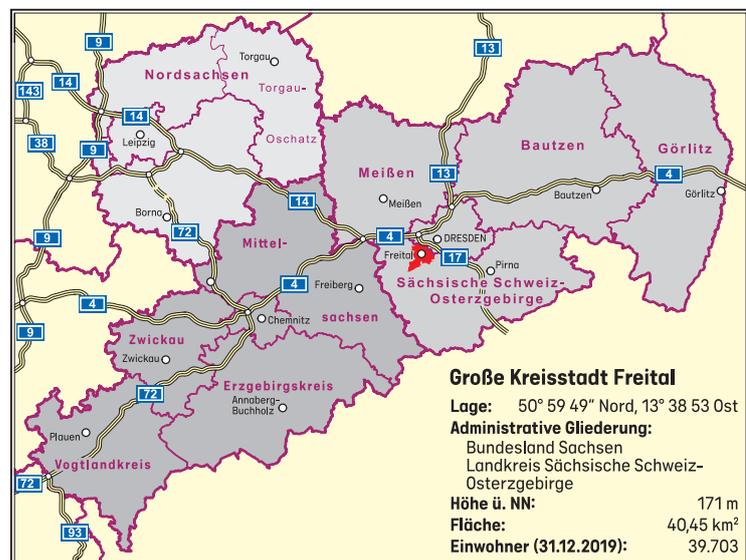
Am 1. Oktober 1921 wurden die Industriedörfer Deuben, Döhlen und Potschappel zur Stadt Freital vereinigt. Ausgangspunkt für die spätere Industrialisierung im Döhlener Becken war der Abbau von Steinkohle seit etwa 1542, der im 19. Jahrhundert einen Aufschwung erlebte. Die Folge des Bergbaus war eine starke Industrialisierung des Weißeritztals.

Die Große Kreisstadt Freital grenzt im Nordosten unmittelbar an die Landeshauptstadt Dresden und liegt neun Kilometer von deren Zentrum entfernt. Von der Bevölkerungszahl her gilt sie als Mittelstadt, von der zentralörtlichen Funktion als Mittelzentrum.

Obwohl durch das Stadtgebiet weder Bundesstraßen noch Autobahnen führen, ist Freital gut an das bundesweite Straßennetz angeschlossen. Westlich der Stadt verläuft die B 173, die Dresden mit Freiberg verbindet und die über die Kesselsdorfer Straße mit Freital verbunden ist. An der Anschlussstelle Dresden-Gorbitz ist die B 173 mit der BAB 17 Dresden – Prag verknüpft. Ostwärts der Stadt verläuft die B 170 von Dresden über Dippoldiswalde nach Altenberg und weiter zur tschechischen Grenze. Hier ist die Anschlussstelle

Dresden-Südvorstadt die Verknüpfung zur BAB 17. Über das Dreieck Dresden-West ist die A17 mit der A4 und damit mit dem gesamten Bundesautobahnnetz verbunden.

Lage der Großen Kreisstadt Freital im Freistaat Sachsen  
Kartographie: Uwe Ulrich Jäschke





Quellen:  
 Map data copyrighted OpenStreetMap contributors and available from  
<https://www.openstreetmap.org>; Eigene Erhebungen

Kartographie: Uwe Ulrich Jäschke

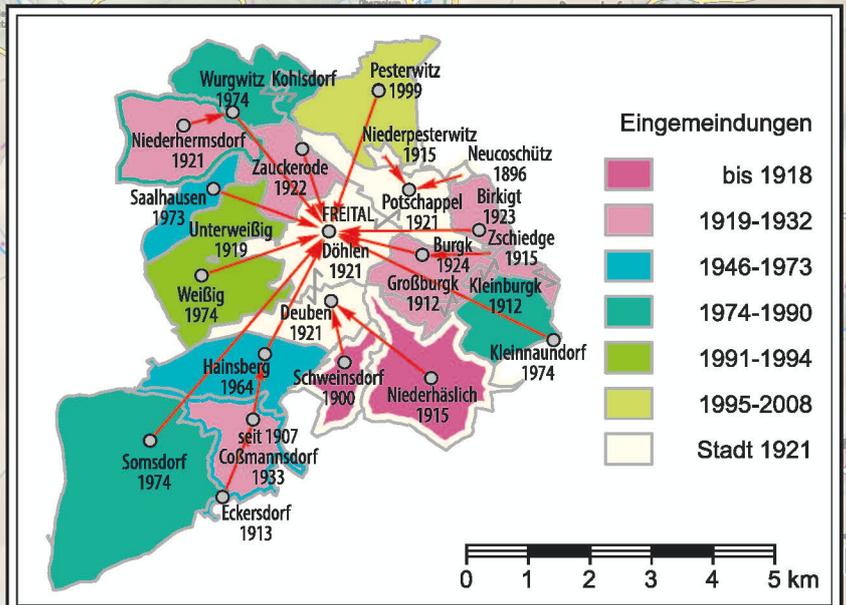
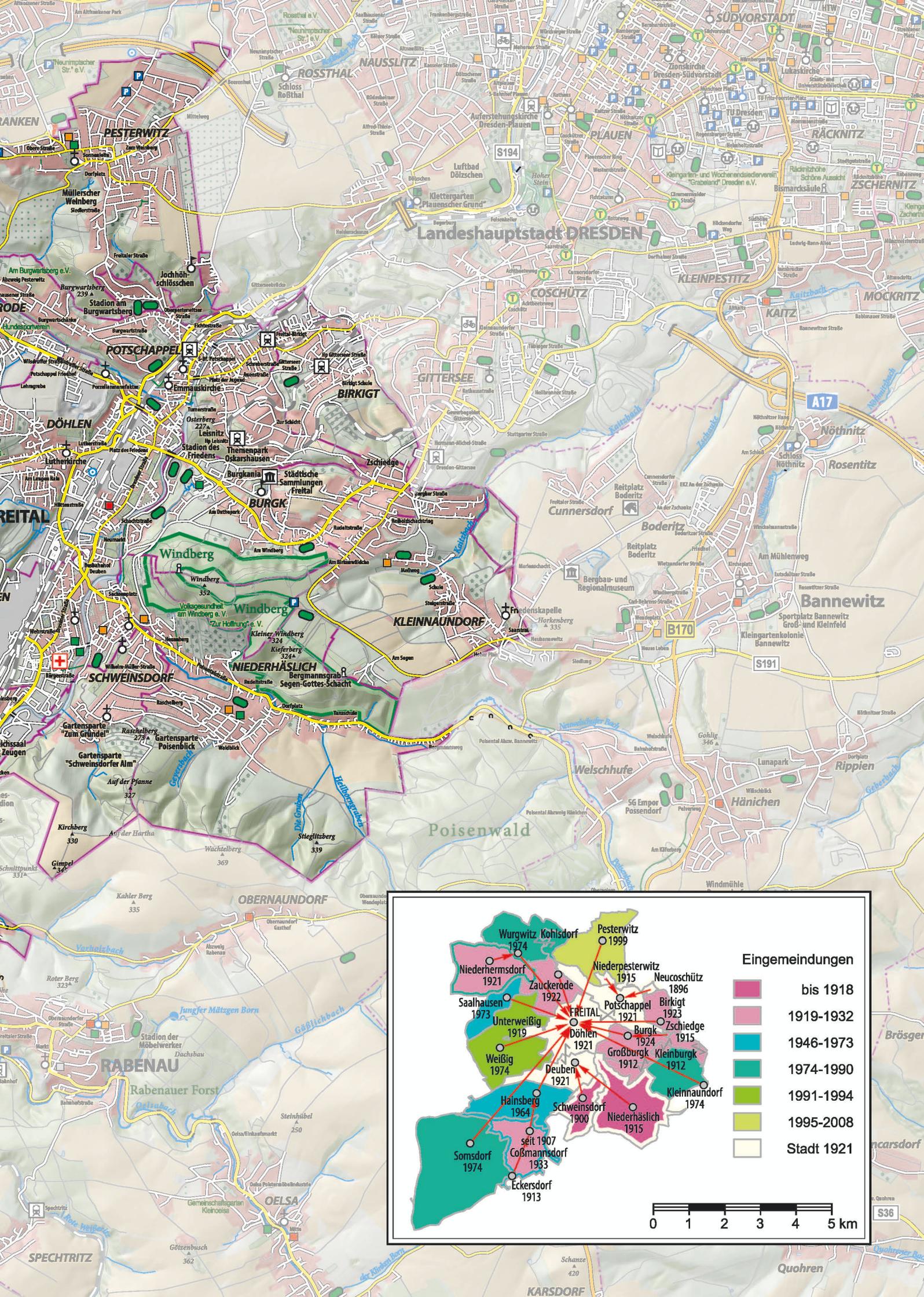
0 500 1000 1500  
 Meter

Markgrafenstein  
 424

Viehwegehöhe  
 405

S192

Edle Krone

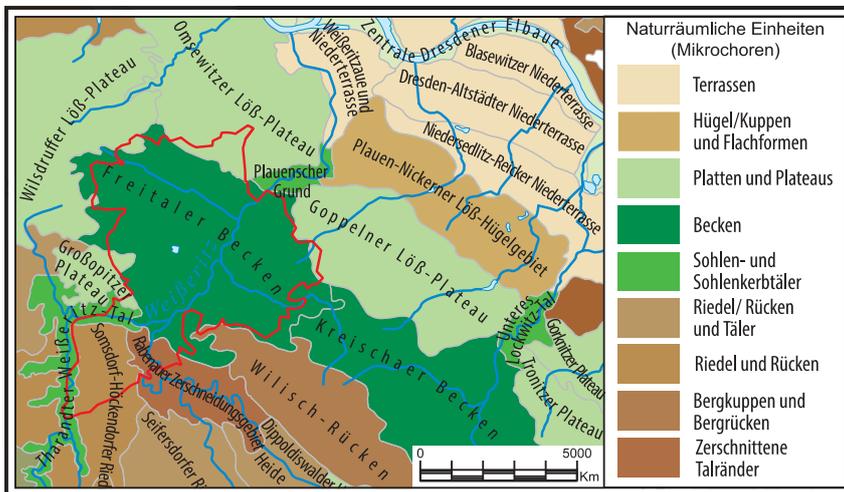


Jahr	Politische Einheit	Kreisstadt	Bemerkung
1874	Amtshauptmannschaft Dresden	Dresden	aus den Bezirken der Gerichtsämter Döhlen, Dresden, Moritzburg, Radeberg, Tharandt, Schönfeld und Wilsdruff
1924	bezirkfrei	Freital	
1946	Landkreis Dresden	Dresden	Kreisfreiheit aufgehoben
25.07.1952	Kreis Freital	Freital	12 Gemeinden aus LK Dippoldiswalde, 33 Gemeinden aus LK Dresden, 3 Gemeinden aus LK Meißen, 2 Gemeinden aus LK Freiberg (1952: 50 Gemeinden)
17.05.1990	Landkreis Freital	Freital	(1990: 24 Gemeinden)
01.08.1994	Weißeritzkreis	Dippoldiswalde	
01.04.1997	Weißeritzkreis	Dippoldiswalde	Freital wird Große Kreisstadt
01.08.2008	Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	Pirna	

**Administrative Zuordnung Freitals von 1874 bis 2021**

Freital liegt an der zweigleisigen Hauptbahn zwischen Dresden und Werdau. Die ersten Teilstücke der Bahn wurden 1855 eröffnet und münden in Werdau in die Bahnstrecke Leipzig – Hof ein. Im Stadtgebiet von Freital befinden sich die Bahnhöfe Freital-Potschappel und Freital-Hainsberg sowie die Haltepunkte Freital-Deuben und Freital-Hainsberg West. Die Strecke wird von den S- und Regionalbahnen der Deutschen Bahn AG und der Mitteldeutschen Regiobahn bedient. Von Dresden bis Tharandt wird die Strecke von der S-Bahnlinie 3 genutzt. Die Weißeritztalbahn mit ihrem Ausgangsbahnhof in Freital-Hainsberg ist die zweitälteste Schmalspurbahn in Sachsen. Ihr Endpunkt ist Kipsdorf im Osterzgebirge. Eine weitere Museumsbahn ist die vollspurige Windbergbahn, die zur Zeit eingeschränkt zwischen dem Abzweig Freital Ost und Gittersee betrieben wird. Die Windbergbahn, auch „Sächsische Semmeringbahn“ genannt, diente dem Abtransport der geförderten Kohle ostwärts des Windberges zwischen Gittersee und Possendorf.

**Naturräumliche Einheiten im Stadtgebiet von Freital**  
Kartographie: Uwe Ulrich Jäschke



Der Öffentliche Personennahverkehr wird durch sechs Stadtbuslinien sowie durch Verkehrslinien des Regionalverkehrs Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (RVSOE) abgedeckt. Der zentrale Verkehrsknoten für Bahn- und Buslinien ist der Busbahnhof Freital-Deuben.

Die Entstehung der Stadt Freital liegt im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Der Wandel vom Königreich Sachsen zum modernen Verfassungsstaat war vollzogen, die Industrialisierung im Döhlener Becken befand sich auf ihrem Höhepunkt. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurde über einen Gemeindegemeinschaften nachgedacht, aber die Steuereinnahmen waren den Industriegemeinden für ein komfortables Leben ausreichend, wie die prächtigen Rathäuser zeigen. Erst 1920 konnte man sich auf die Fusion der Gemeinden Deuben, Döhlen und Potschappel einigen. Um den Namen der neuen Stadt wurde in der Bevölkerung heftig gerungen, bis man sich auf den neuen Stadtnamen Freital verständigt hatte. Am 1. Oktober 1921 tagten erstmals Freitals Stadtverordnete.

Freital liegt am nordöstlichen unteren Ende der Erzgebirgspultscholle. Die Ausrichtung der Pultscholle bewirkt eine Gliederung in Plateau- und Rückengebiete, die durch Flüsse und Bäche zerschnitten werden. Dazwischen sind Beckenstrukturen wie das Döhlener Becken (auch Freitaler Becken) eingeschaltet.

Freital liegt im Zentrum dieses Döhlener Beckens, das von Nordwesten nach Südosten verläuft. Das Molassebecken wurde im Oberkarbon als Teil des Elbe-Lineaments angelegt und ist mit über 800 Meter mächtigen Sedimenten des Rotliegenden (Konglomerate, Sandsteine, Kalksteine, Ton- und Brandschiefer) gefüllt, die mit vulkanischen Gesteinen durchsetzt sind. Bodenschätze sind Steinkohle, die aus über 500 Schächten bis 1967 gefördert wurde. Bis 1989 wurden uranhaltige Schiefer und Kohlen gefördert.

Geomorphologisch ordnet sich Freital großräumig in das lößbedeckte Tief- und Hügelland ein, genauer in die Teileinheit „Östliches Erzgebirgsvorland“. Diese Raumeinheit hat vermittelnden Charakter zwischen der nördlich gelegenen Dresdener Elbtalweitung und dem im Süden gelegenen Osterzgebirge. Mikrogeochorisch wird das Stadtgebiet von Freital hauptsächlich vom Döhlener Becken eingenommen und berührt im Westen und Nordosten die schon genannten Lößplateaus an den Beckenrändern. Im Südwesten liegt der Ortsteil Somsdorf (312 Meter) außerhalb des Beckens auf einer Riedelfläche. Der Windberg (353 Meter) ist dagegen Teil des Döhlener Beckens.

Das Klima in Freital ist wie in der ganzen Region Cfb, ein warmgemäßigtes Regenklima (Seeklima) mit einem Übergang zum Kontinentalklima. Da der Deutsche Wetterdienst keine Wetterstation in Freital betreibt, wurde die nächstliegende in Dresden-Strehlen mit dem Abstand von neun Kilometern im Klimadiagramm dargestellt.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt 10,2 °C, der wärmste Monat ist der Juli mit einer Durchschnittstemperatur von 19,8 °C. Der Januar ist in der Klimaperiode 1990 bis 2020 mit 1,1 °C der kälteste Monat. Die regenreichsten Monate sind der Juli mit 79 mm und der August mit 73 mm Niederschlag. Die geringste Nieder-

schlagsmenge verzeichnet der Monat April mit 33 mm. Der Jahresdurchschnitt liegt bei 602 mm. Aufgrund der Kessellage Freitals können die Klimawerte geringfügig abweichen.

Die Stadt Freital besteht 2021 aus 15 Stadtteilen, deren Fläche in der Regel den eingemeindeten Gemeinden entspricht. In diesen Stadtteilen befinden sich weitere Ansiedlungen, die in der heutigen Verwaltungsgliederung keine Berücksichtigung finden.

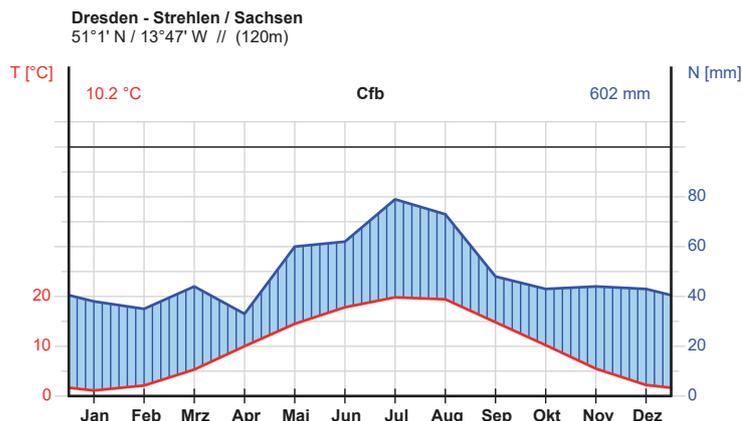
Mit der Fusion der Gemeinden Deuben, Döhlen und Potschappel zur Stadt Freital hatten die drei Gründungsgemeinden ihrerseits schon einige Dörfer eingemeindet, die keine eigenständigen Stadtteile wurden, sondern Teil einer Gründungsgemeinde waren. Die Dörfer Niederhäslich und Schweinsdorf wurden daher erst 2011 eigenständige Stadtteile.

Der Wandel des Breitengassendorfs **Deuben** vom Bauerndorf zur Industriegemeinde vollzog sich innerhalb kürzester Zeit. 1834 hatte das Dorf nur 252 Einwohner, 1910 war es mit 11.009 Einwohnern die zweitgrößte Land- und Industriegemeinde in Sachsen. Die erste Fabrik, eine Weberei, wurde 1844 errichtet. Weitere Großbetriebe folgten. Durch die Kohleförderung war die Energieversorgung gewährleistet. 1900 und 1915 waren die Nachbargemeinden Schweinsdorf und Niederhäslich eingemeindet worden, um Wohnraum für die Industriearbeiter zu schaffen. Heute wird im Rahmen einer Stadtsanierung das Gebiet um die aufgelassene Egermühle sowie das Gebiet an der Weißeritz für Wohn- und Naherholungszwecke saniert. Auf dem Gebiet des ehemaligen Elektrizitätswerks soll ein innerstädtisches Zentrum entstehen.

Der Stadtteil **Schweinsdorf** entstand wohl im 12. Jahrhundert im Rahmen der Kolonisation des Weißeritzgebietes. Erstmals erwähnt wurde das Waldhufendorf 1340. Nach der Eingemeindung wurde der Ort Wohnsiedlung mit Mehrfamilienhäusern und Siedlerhäusern nach dem Reichsheimstättengesetz.

Durch die Eingemeindung nach Deuben ist Schweinsdorf mit **Niederhäslich** verschmolzen. Prägend für die zwei Orte im Poisentale sind die Naherholungseinrichtungen wie das Freibad Windi und unter anderem die Kleingartenvereine „Schweinsdorfer Alm e. V.“ am Raschelberg und „Volksgesundheit am Windberg e.V.“ sowie „Zur Hoffnung Freital“ am Gegenhang unterhalb des Windberges. Die Struktur des ehemaligen Straßenangerdorfes Niederhäslich ist noch heute in der Straße am Dorfplatz deutlich zu erkennen. 1330 wurde das Dorf erstmals erwähnt. Neben dem ursprünglichen Dorf entstanden auf den Gemarkungen von Schweinsdorf und Niederhäslich nach 1959 in traditioneller Bauweise die „Siedlung der Stahlwerker“, nach 1960 nahe des alten Ortskerns die Plattenbausiedlung Raschelberg-Ost.

Ebenso wie Deuben erfuhr **Döhlen** im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert einen starken Bevölkerungszuwachs. 1834 wurden 640 Einwohner gezählt. Von 1871 bis 1910 stieg die Bevölkerung um 264 Prozent auf 5.166 Einwohner. Eine beachtliche Entwicklung für ein bäuerliches Platzdorf aus dem Jahr 1206. Bis ins 18. Jahrhundert war Döhlen die Siedlung mit der größten Einwohnerzahl im heutigen Stadtgebiet von Freital. Der intensive Abbau der Steinkohle ab 1872



und die 1855 einsetzende Produktion von Gussstahl überprägten den Ort durch den Bau von Arbeitersiedlungen. Döhlen wurde eine Industriegemeinde. 1959 wurde der Steinkohlenbergbau in Freital eingestellt, die Stahlproduktion wird bis in die Gegenwart fortgesetzt. Bis heute wird in Döhlen Glas produziert.

**Potschappel**, die dritte der Gründungsgemeinden, wird 1206 erstmals genannt. Der Ort ist ein Zeilendorf an der Weißeritz mit Rittergut und Mühle. Schon vor 1800 nutzte der Grundherr die abgebaute Kohle in seinen eigenen Produktionsstätten zur Herstellung von Ziegeln, Schwefelsäure und Hohlglas. Während der Industrialisierung erweiterte sich das Produktionsportfolio um Maschinenbau, Porzellanherstellung, chemische Industrie sowie um Lebensmittel- und Lederindustrie.

Die Gemeinde **Neucoschütz**, eine um 1850 entstandene Arbeitersiedlung, wurde 1896 von Coschütz umgemeindet. Die Gemeinde **Niederpesterwitz** war eine eigenständige Bergmannssiedlung, die um 1806 östlich des Burgwartsbergs gegründet wurde. Zwischen 1834 bis 1910 hatte sich die Einwohnerzahl von 222 auf 1.012 nahezu verfünffacht. 1915 ist sie nach Potschappel eingemeindet worden.

Die Gutsiedlung **Zauckerode**, 1206 ersterwähnt, wurde 1228 als Herrnsitz genannt. Mühle und Brauerei und ab 1700 ein gewinnbringender gutsherrlicher Steinkohlenbergbau waren die wirtschaftlichen Grundlagen des Rittergutes. Nach Ausbeutung des Kohlefeldes wurde die Kohlegewinnung wurde auf die Gemarkung nach Niederhermsdorf verlegt. 1806 wurde Gut und Grube an den sächsischen Fiskus verkauft. Die in der Folgezeit entwickelten technischen Innovationen machten die Grube weltweit zum Vorbild. Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im Stadtteil ist die 1904 gegründete Bombastus Werke AG, welche Heilmittel produziert. 1922 eingemeindet, wurde 1974 auf Zauckeroder Flur das größte Wohngebiet der Stadt in industriellem Wohnungsbau errichtet. Nach der Sanierung ab 1989 stehen heute über 2.500 Wohnungen zur Verfügung.

**Birkigt**, erstmals urkundlich 1326 genannt, wurde 1923 nach Freital eingemeindet. Das bis ins 20. Jahrhundert bäuerlich geprägte Straßenangerdorf wurde 1913 durch die Anlage einer Kleinhaussiedlung überprägt. 1944 wurde der Ort durch einen Bombenangriff, bei dem Dorfbewohner und anwesende Kriegs-

Klimadiagramm für Freital  
Kartographie: Uwe Ulrich Jäschke



Deuben, Dresdner Straße  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke



Potschappel, Dresdner Straße  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke



Zauckerode, Wohngebiet  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke

Stadtteile	Eingemeindet	Ortsform	Flurform	Fläche	Ersterwähnung	Bemerkung	Namen
Deuben	1921	Breitgassendorf	waldhufen- und gewannähnliche Streifenflur	154 ha	1378	Vorwerk	slaw.
- Schweinsdorf	1900	Waldhufendorf	Waldhufen	132 ha	1340	Vorwerk	dt.
- Niederhäslich	1915	Straßenangerdorf	waldhufen- und gewannartige Streifenflur	340 ha	1330		dt./slaw.
Döhlen	1921	Platzdorf	Gutsblockflur	387 ha	1206	Kammergut	slaw.
- Weitzschen					1400	Wüstungen	slaw.
Potschappel	1921	Zeilendorf	Gutsblöcke und Parzellen	191 ha	1206	Rittergut	slaw.
- Leißnitz					1465	Ortsteil von Potschappel	slaw.
- Neucoschütz	1896				um 1850	Arbeitersiedlung	slaw.
- Niederpesterwitz	1915	Häusleranbau	Parzellenflur	12 ha	1804	Berg- und Hüttenarbeitersiedlung	dt./slaw.
Zauckerode	1922	Gutssiedlung mit Häusleranbauten	Blockflur	59 ha	1228	Kammergut	slaw.
Birkigt	1923	Straßenangerdorf	Gewannflur	86 ha	1378		slaw.
Burgk	1924						slaw.
- Großburgk	1912	Einzelgut mit reihenartigem Häusleranbau	Waldhufenflur mit Gutsblöcken	155 ha	1350	Rittergut Burgk	dt./slaw.
- Kleinburgk	1912	Großgut mit losem Häusleranbau	Gutsblöcke	102 ha	1668		dt./slaw.
- Zschiedge	1915	Häuslerzeilen	Parzellenflur	2 ha	1558	Siedehaus	dt.
Hainsberg	1964	kurzes Straßendorf	Waldhufenflur	167 ha	1350		dt.
- Coßmannsdorf	1933	lockere Häuslerreihe	Blöcke und Parzellen	218 ha	1432	in Flur Somsdorf	dt.
-- Eckersdorf	1913	Einzelgut mit Häusleranbau	Gutsblöcke	87 ha	1370	Allodialgut	dt.
Saalhausen	1973	Platzdorf	Blockflur	98 ha	1350		dt.
Kleinnaundorf	1974	Platzdorf	gewannähnliche Block- und Streifenflur	128 ha	1292		dt.
Somsdorf	1974	Waldhufendorf mit Coßmannsdorf	Waldhufenflur	716 ha	1350	mit Coßmannsdorf	dt.
Weißig	1974	Waldhufendorf	Waldhufenflur	112 ha	1235	Vorwerk	slaw.
- Unterweißig	1919	Häuslerzeilen		5 ha	1834		
Wurgwitz	1974	weilerartiges Gassendorf	Blockflur	178 ha	1206		slaw.
- Kohlsdorf		Gutsweiler	Blockflur	38 ha	1378	Ortsteil	dt.
- Niederhermsdorf	1921	Reihendorf	Block- und waldhufenähnliche Streifenflur	267 ha	1381		dt.
- Bulsitz					1140	Wüstung	slaw.
Pesterwitz	1999	Platzdorf	Blockflur mit Gutsblöcken	278 ha	1311	Rittergut	slaw.
- Thorun					1206	Wüstung	

gefangene getötet wurden, schwer geschädigt. Vom alten Birkigter Dorfanger sind nur noch wenige Gehöfte erhalten. Heute wird die Flur des Ortes als Standort von Wohnsiedlungen aus Mehr- und Einfa-

milienhäusern genutzt. Aufgrund von Lage und Anbindung zählt der Stadtteil zu den beliebten Wohngebieten der Stadt.

Das ehemalige Rittergut **Burgk** entstand vermutlich im

12. Jahrhundert zum Schutz eines nahegelegenen Handelswegs. Steinkohleabbau und Landwirtschaft waren die Lebensgrundlage der Burgker Bevölkerung. Der Abbau der Steinkohle erfolgte zuerst im Tagebau. So auch in der Nachbargemarkung Schurfenberg, die 1558 wegen der Errichtung einer Siederei für Schwefelsäuresalze in **Zschiedje** umbenannt wurde. Die Energie für den Siedeprozess wurde aus der geförderten Steinkohle gewonnen. Zschiedje wurde 1915 nach Burgk (auch Großburgk) eingemeindet. Das Rittergut entwickelte sich im 19. Jahrhundert zur Firmenzentrale der Freiherrlich von Burgk'schen Steinkohlen- und Eisenhüttenwerke. **Kleinburgk**, 1912 mit Großburgk vereinigt, war seit 1668 eine Bergbausiedlung. In der Zeit des Ersten Weltkriegs entstand in Kleinburgk eine erste Siedlung mit Ein- und Mehrfamilienhäusern. Burgk wurde 1924 nach Freital eingemeindet. Nach 1989 wurde die Wohnbebauung weiter verdichtet.

**Hainsberg** wurde um 1230 als Waldhufendorf am Zusammenfluss von Wilder und Roter Weißeritz angelegt. Ab 1836 begann im Ort aufgrund der Wasserkraft die Industrialisierung mit einer Färberei und 1838 mit einer Papierfabrik. Mit dem Bau der Albertsbahn wurde Hainsberg ab 1855 an den Welthandel angeschlossen. Die Weißeritztalbahn schuf 1882 den Anschluss in das Erzgebirge. Durch den Zuzug von Arbeitskräften wuchs Hainsberg und wurde zum Industriedorf. Die guten Steuereinnahmen ermöglichten den Ausbau einer guten Infrastruktur.

Der Aufschwung für die Nachbargemeinde **Coßmannsdorf**, einem Ortsteil von Somsdorf, begann 1880 mit einer Kammgarnspinnerei, die die Häuserzeile von 1432 überprägte und in eine reiche Industriegemeinde mit städtischem Charakter verwandelte. 1907 wurde Coßmannsdorf eine eigenständige Gemeinde und gemeindete selbst den Nachbarort **Eckersdorf** ein. Eckersdorf war ein Einzelgut mit wenigen zugeordneten Häusern. 1370 erstmals genannt, gehörte das Rittergut wechselnden Besitzern, bis es 1945 rechtswidrig enteignet wurde. 1933 erfolgte der Zusammenschluss von Hainsberg und Coßmannsdorf. Hainsberg gilt als gute Wohnlage im Grünen mit nach 1989 neu erschlossenen Wohnstandorten, dem Freizeit- und Erholungszentrum „Hains“ und dem Einkaufszentrum Weißeritzpark.

Zwischen Quänebach und Weißigerbach liegt abgelegen das kleine Dorf **Saalhausen**. 1973 wurde es nach Freital eingemeindet. 1350 erstmals urkundlich erwähnt, hat sich bis heute sein ländlicher Charakter erhalten. Nur geringer neuzeitlicher Ausbau hat die bäuerlichen Häuser ergänzt. Wie ein Fremdkörper wirken die mehrstöckigen verfallenen Gebäude, die 1882 als Korrekationsanstalt errichtet wurden, später ergänzt durch ein Pflegeheim und durch ein Krankenhaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Komplex als Tuberkuloseheilanstalt und später als Altenheim genutzt. Heute verfällt die einstmals imposante Einrichtung.

Die Gemeinde **Wurgwitz** mit seinen Ortsteilen Niederhermsdorf, Kohlsdorf und Hammer wurde 1974 nach Freital eingemeindet. Der Herrensitz des weilerartigen Gassendorfs Wurgwitz wurde 1206 erstmals urkundlich erwähnt. Etwas jünger ist **Kohlsdorf**, das auf das

Jahr 1489 zurückgeht. Die dazugehörige frühe Industriesiedlung **Hammer** wird auf die Zeit um 1650 geschätzt. Wann Hammer und Kohlsdorf zu Wurgwitz kamen, ist nicht bekannt. **Niederhermsdorf**, ein Reihendorf, wurde 1350 erstmals erwähnt. Bis heute ist trotz der neuzeitlichen Überprägung der alte Ortskern erkennbar. Alle Ortsteile von Wurgwitz waren landwirtschaftliche Siedlungen. Mit Beginn der Industrialisierung im Weißeritztal wurden die Bauernhöfe zu Arbeiterwohnsiedlungen. Nach 1989 wurde der Stadtteil weiter mit Einfamilienhäusern aufgesiedelt.

Das Platzdorf **Kleinnaundorf** wurde 1144 urkundlich erwähnt. Wie viele Dörfer dieser Zeit war es ein Bauerndorf, das in Abhängigkeit vom Rittergut Burgk, später dem Rittergut Potschappel seine Flur bearbeitete. Mit der Gemeindereform 1838 wurde es eine Landgemeinde. Nach Erschließung der Steinkohlelager unter Kleinnaundorf im 19. Jahrhundert stieg die Bevölkerung durch Zuzug von Bergleuten an. Die Verkehrsanbindung durch die Windbergbahn verband den Ort mit dem Weißeritztal. Das führte zum Ortsausbau mit Kleinhausansiedlungen für Fabrik- und Bergarbeiter. Heute ist das 1974 eingemeindete Kleinnaundorf ein beliebter Wohnort mit moderatem Siedlungsausbau.

Der Stadtteil **Weißig** besteht aus den Siedlungen Ober- und Unterweißig, wobei Oberweißig auf ein 1235 erwähntes Waldhufendorf zurückgeht. Unterweißig ist eine 1821 erbaute Bergarbeitersiedlung. Die sozioökonomischen Unterschiede zwischen bäuerlichem Oberdorf und den bergmännischen Lohnarbeitern führte letztendlich zu zwei getrennten selbständigen Gemeinwesen. Die Abteufung eines Kohleschachts in Unterweißig 1902 brachte mehr Bergarbeiter in das Dorf. 1919 gelang die Vereinigung beider Gemeinden. Die Eingemeindung nach Freital 1924 wurde von der Bevölkerung mehrheitlich abgelehnt. Erst 1974 wurde die Gemeinde Weißig in die Stadt Freital eingemeindet. Der dörfliche Charakter von Weißig hat sich bis heute kaum verändert.

**Somsdorf** ist die vierte Gemeinde, die 1974 Freital zugeschlagen wurde. Die Somsdorfer Georgenkirche soll eine Filialkirche der im 12. Jahrhundert erbauten Döbelner Kirche sein und ist wohl im Jahr 1238 erbaut worden. Das Waldhufendorf wurde 1350 urkundlich erwähnt. Heute ist Somsdorf der Stadtteil mit der größten Fläche in Freital. Das Dorf hat seine landwirtschaftliche Prägung bewahrt, die Dorfstraße wird von Zwei- und Dreiseithöfen gesäumt. Die Hufenform in der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist im Luftbild deutlich zu erkennen. Als letzter Ortsteil wurde 1999 **Pesterwitz** (vor 1920 Oberpesterwitz) nach Freital eingemeindet. Der Ort ist erstmals 1311 urkundlich nachweisbar. Das Dorf ist landwirtschaftlich geprägt und hatte einen ausgeprägten Weinbau, der durch einen Reblausbefall um 1900 zum Erliegen kam. Heute wird neben konventioneller Landwirtschaft auch wieder Obst- und Weinbau betrieben. Nach 1989 entwickelte sich der Ort aufgrund der Lage über dem Weißeritztal und der guten Verkehrsanbindung nach Freital und Dresden zum Einfamilienhausstandort. Auf der Flur von Pesterwitz wird die Burg Thorun des Burggrafen von Dohna verortet.



Ehemaliges Rathaus Coßmannsdorf, zuletzt Rathaus Hainsberg  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke



Platzdorf Saalhausen  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke



Bergarbeitersiedlung in Unterweißig  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke



Dorfstraße in Somsdorf  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke



Kirche und Pfarrhaus in Pesterwitz  
Foto: Uwe Ulrich Jäschke

#### Autor

Prof. Dr. Uwe Ulrich Jäschke  
HTW Dresden  
Friedrich-List-Platz 1  
01069 Dresden  
uwe.jaeschke@htw-dresden.de